

Professor Dr. E. Sievers. 8° (414 S.)
Leipzig 1931, E. Pfeiffer. M 20.—

Der Verfasser macht über Jesus, seinen Ernst, den dichterischen Schwung seiner Reden und manches andere gute Beobachtungen. Daß Jesus die Heilkunst bei den Essäern erlernt habe, läßt sich jedoch nicht wahrscheinlich machen. Die Versuchung möchte er als Doppelgänger-halluzination deuten. Besessenheit ist ihm Hysterie, die durch Suggestion geheilt wird, der Aussatz nervös verursacht, des Jairus Töchterlein lag im Krampf. Jesu Auferstehung ist allerdings eine Wiederbelebung durch eine Gottesstat, jedoch kein die Naturgesetze durchbrechendes Wunder.

Hätte der Verfasser seine psychologischen Kenntnisse und seine Beobachtungsgabe nicht auf den ewig fruchtlosen Versuch verwendet, Vorgänge natürlich zu erklären, die nun einmal Menschenkraft übersteigen, sondern hätte er mit der Ehrfurcht vor der Tradition, die ihm eignet, das Übernatürliche, aller „Wissenschaft“ zum Trotz, anerkannt und geschichtlich gut Beglaubigtes stehen lassen, statt zu „vermuten“, dann wäre ihm zweifellos ein wertvoller Beitrag zum besseren Verständnis Jesu zu verdanken gewesen. Die schallanalytischen Grundlagen (Mk. 14, 13 ff. 57) sind für eine Quellenscheidung unzureichend.

W. Koester S. J.

Untersuchungen über literarische und exegetische Probleme des Buches Daniel von Hubert Junker. 8° (IV u. 109 S.) Bonn 1932, Hanstein. M 6.—

In der Einleitung (S. 1—6) gibt der Verfasser eine gedrängte Übersicht über die Entwicklung der Auffassung und der Erklärung des Buches Daniel. Am Schluß stellt er die Tatsache fest, daß man sowohl aufseiten der Kritik als auch der konservativen Forschung die noch vor einigen Jahrzehnten zäh gehaltenen Stellungen merklich zurückgeflockt hat. In dieses noch schwebende Verfahren greift er nun mit seinen Untersuchungen ein, um die beiderseits gemachten Zugeständnisse noch etwas zu erweitern. Er gruppiert sie um den die danielische Apokalyptik beherrschenden Gedanken „Gottessreich und Weltreich“ und gewinnt so ein weites Blickfeld und eine fruchtbare Be- trachtungsweise. Mit völliger Beherr-

schung des Stoffes und des einschlägigen Schrifttums und mit sicherer Methode dringt er in die schwierigen Fragen ein, und mit sachlicher Ruhe legt er seine Lösungen vor. Diese werden, auch wenn sie vielleicht nicht alle beifällig aufgenommen werden, zweifellos Untersuchungen anregen. Jedenfalls kann kein Forscher an dieser gründlichen Arbeit achtlos vorübergehen.

H. Wiesmann S. J.

Ethik

Schuld und Sühne vom psychologischen und fürsorgerischen Standpunkt. Von F. Hürth S. J. 8° (104 S.) Köln 1931, Bachem.

Die Schrift bietet ein Referat, das im Mai 1931 in Berlin gehalten wurde. — Unter vorwiegend psychologischem Gesichtspunkt werden die einzelnen Phasen des Schuldweges gezeichnet: das Vorstadium der Noch-nicht-Schuld, der Schuldvollzug, der daraus sich ergebende Schuld-Zustand, die Loslösung von der Schuld (Reue), endlich der wiederherstellende Ausgleich in Sühne und Strafe. — Zur Beantwortung steht jeweilig an erster Stelle die Frage: „Wie geben sich diese Phasen dem subjektiven Bewußtsein des Menschen, der die Schuld begeht?“ Daran schließt sich die Aufgabe, rein beschreibend die Bewußtseinsgegebenheiten aufzuzeichnen und nach Möglichkeit eine Analyse zu bieten. Als entscheidend für das psychologische Verständnis erscheint ihre Beziehung zum „Ich“ als dem bleibenden Träger aller sich folgenden Innenvorgänge. Der Persönlichkeitsfunktion wird darum bei den einzelnen Schuldphasen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Eine Reihe von Fragen vor allem juristischer Natur, die im allgemeinen Teil des Strafrechtes erörtert zu werden pflegen, erhält durch die psychologische Betrachtungsweise eine neue Beleuchtung. So die Frage des Determinismus und Indeterminismus, die Frage nach dem Vorhandensein und der Überordnung des (absoluten) „richtigen Rechtes“, das Problem des „Verbrechers aus Überzeugung“, das diagnostisch so schwierige Phänomen der „seelischen Verlarvung“ u. a. — Es liegt in der Natur eines Referates, daß es die ange deuteten psychologischen wie rechtlichen Fragen nicht bis ins einzelne ausführlich

darlegen kann; aber auch ein kurzer Überblick kann dem Zwecke dienen, von neuem auf ihre Bedeutung aufmerksam zu machen.

F. Hürth S. J.

Erziehung

Das pädagogische Tagebuch
Gustav Teichmüllers. Von Hubertus Grützner (= Reihe A der Erg.-Heft der Vierteljahrsschr. f. wiss. Päd. Heft 7.) gr. 8° (109 S.) Münster i. W. 1931, Münsterverlag. M 4.—

Nach einer guten zusammenfassenden Einleitung veröffentlicht Grützner zum ersten Mal Teichmüllers pädagogisches Tagebuch. Der Zögling ist ein wilder, verzogener Bub. Teichmüller, ein junger Mann von einundzwanzig Jahren, wächst zusehends mit seinen Aufgaben und seinen schönen Erfolgen. Er ging von Rousseau aus und ist Herbartianer. Aber gerade das Tagebuch liefert den Beweis, daß ein geborener Pädagoge eine Menge Einsichten gewinnt und Maßnahmen ergreift, die für eine „Autonomie“ der Pädagogik zeugen. Von den verschiedensten Grundlagen aus gelangt man zu denselben Ergebnissen und gleichen Erziehungsmitteln. An diesem Tagebuch ist alles lehrreich: Der Aufstieg zu praktischen Erkenntnissen von einer anfangs recht theoretischen, das allgemein Jungenhafte übersehenden Einstellung, das wachsende Studium der Eigenart des Zöglings, der Vorzug der positiven Mittel vor den negativen, die psychologische Anordnung der Beweggründe, das Wecken verschiedener Interessensphären und vieles anderes. Die genaueste Durcharbeitung dieses einzigen Tagebuchs kann man nur angelegentlich empfehlen.

S. v. Dunin Borkowski S. J.

Kleine Literaturgeschichten

1. Geschichte der französischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung des 19. und 20. Jahrhunderts. Von Nikolaus Welter. 3., verm. Aufl. 16° (XII u. 476 S.) München 1928, Kösler. Geb. M 9.—

2. Littérature française. Par J. Calvet. 12° (218 S.) Paris 1929, Bloud & Gay. Fr 12.—

3. Littérature espagnole. Par M. Legendre. 12° (170 S.) Paris 1930, Bloud & Gay. Fr 12.—

4. Das literarische Antlitz der Gegenwart. Von Heinz Kindermann. 12° (104 S.) Halle 1930, Niemeyer. Geb. M 3.80

5. Zur Geistesgeschichte des Weltkriegs. Die dichterischen Wandlungen des deutschen Kriegsbildes 1910—1930. Von Herbert Cy Sarz. 12° (202 S.) Halle 1931, Niemeyer. M 4.—

1. Seit der ersten Auflage (1909) ist das Buch Welter's um 150 Seiten gewachsen. Literarische Sachkenntnis und gewandte Darstellung wurden damals überall gelobt, aber für die besondern Zwecke der katholischen „Sammlung Kösel“ schien die religiöse und ethische Wertung stellenweise zu sehr zurückzutreten. Wer jetzt aufmerksam liest, wird im allgemeinen in der literarischen Charakteristik auch die weltanschauliche Haltung der besprochenen Werke kennzeichnen finden. Der Hauptnachdruck ist nicht auf Klärung des inneren Zusammenhangs der gesamtliterarischen Entwicklung, sondern auf die kritische Wertung von Inhalt und Form gelegt. Wie Welter seinen französischen Vorgängern überhaupt viel verdankt, folgt er ihnen auch darin, daß er nicht bloß Dichtungen berücksichtigt, sondern alles, was „Gedanken, Gefühle und Erfahrungen in künstlerischer Form“ bietet (2). Der Nachteil dieses weiten Rahmens zeigt sich auch bei ihm: die Charakteristik wissenschaftlicher Werke leidet zuweilen unter dem begreiflichen Mangel an gründlicher Vertrautheit mit dem Gegenstande. Wo Welter sich aber auf dichterischem Boden bewegt, verbinden sich künstlerische Begabung und lebenslange Freude an der französischen Literatur zu einer ausgezeichneten Leistung. Ein gutes Schriftenverzeichnis weist Wege zu weiterer Belehrung.

2. Calvet, geistlicher Professor am Pariser „Institut Catholique“, will trotz des allgemeinen Titels nur über die christliche Literatur der Franzosen schreiben, wie das der „Bibliothèque catholique des sciences religieuses“ entspricht, in die sein Buch eingereicht ist. Dabei achtet er absichtlich weniger auf die Einzelheiten als auf die großen Strömungen des christlichen Geistes im französischen Schrifttum. Jedem Kapitel ist ein Verzeichnis wichtiger in Frankreich erschien-